

CHRISTOPH SCHLEMMER

MODERNE LANDHÄUSER

Lokale Transformationsprozesse in ländlichen
Räumen der klassischen Moderne in Deutschland
(1880–1930)



Vereinigte Adelsarchive im Rheinland e.V.

Schriften 9

Moderne Landhäuser

Lokale Transformationsprozesse in ländlichen Räumen
der klassischen Moderne in Deutschland (1880–1930)

von
Christoph Schlemmer

BÖHLAU

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Vereinigten Adelsarchive im Rheinland e. V.



ISBN 978-3-412-53593-3
ISBN 978-3-412-53594-0 (PDF)
ISBN 978-3-412-53595-7 (eLibrary)
DOI <https://doi.org/10.7788/9783412535957>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen, Deutschland

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig. Text- und Datamining zu kommerziellen Zwecken bedarf der Genehmigung des Verlags.

Böhlau und Brill Deutschland GmbH sind Teil von De Gruyter Brill.
www.degruyterbrill.com

Fragen zur allgemeinen Produktsicherheit: productsafety@degruyterbrill.com

Umschlagabbildung: Haus und Vorburg von Kendenich, dahinter der Ortskern, nach 1900. LAV NRW, R, RW 0229, Nr. 38831.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Druck: Elanders Waiblingen, Waiblingen

Inhalt

Vorwort und Dank	7
Einleitung	9
1 Ein Haus auf dem Land	9
1.1 Moderne, Transformation und die Rolle ländlicher Räume	11
1.2 Landhausdefinition und Auswahl von Landhäusern	19
2 Landhäuser im Kontext verschiedener Forschungstraditionen	23
3 Theoretische und methodische Grundlagen	29
4 Quellen, Zugriff und Gang der Untersuchung	33
Das Haus	37
5 Eine Hochzeit mit Folgen	37
6 Das Haus gestalten	40
6.1 Das Haus bauen	43
6.1.1 Im Erdgeschoss	45
6.1.2 Im Kellergeschoss	51
6.1.3 Im Obergeschoss	53
6.1.4 Im Dachgeschoss	57
6.1.5 Weitere Raumensembles im Haus	59
6.2 Das Haus umbauen	62
6.2.1 Kleine und große Baumaßnahmen	65
6.2.2 Technische Neuheiten und ihre ambivalente Nutzung	69
6.3 Zusammenfassung – gebaute und umgebaute Räume	83
7 Mit dem Haus leben	84
7.1 Leben <i>up stairs</i>	87
7.1.1 Über Landhäuser reden und verhandeln	88
7.1.2 Das Haus als Sehnsuchtsort	96
7.2 Leben <i>down stairs</i>	103
7.2.1 Bedienstete auf Landhäusern in Deutschland	104
7.2.2 Bedienstete zwischen Zugehörigkeit und Devianz	120
7.3 Zusammenfassung – belebte und gelebte Räume	130
8 Soziabilität zwischen Haus und Land	132
8.1 Gäste und Räume der Gastlichkeit	133

8.2 Tourismus und Vermietung	140
8.3 Ausblicke aus dem Haus	147
9 Die Landhausgesellschaft im Haus	154
Das Gut	159
10 Eine wohlausgewählte Expertenrunde	159
11 Das Gut bewirtschaften und verwalten	163
11.1 Raumensembles auf dem Gut	165
11.1.1 Ein ostpreußisches Mustergut und Gutsbetriebe deutscher Landhäuser	165
11.1.2 Gleichzeitigkeiten	168
11.2 Das Rentamt	173
11.2.1 Was ist das Rentamt?	174
11.2.2 Im Büro – das Rentamt als materieller Raum	176
11.2.3 Das Rentamt wächst mit seinen Aufgaben – Verwaltungsräume	182
11.2.4 Materielle Kultur und Kommunikation	198
11.3 Zusammenfassung – Wirtschafts- und Verwaltungsräume	216
12 Auf dem Gut und im Land leben	219
12.1 Rentmeister	220
12.1.1 Rentmeister – ein Profil	222
12.1.2 Mit dem Adel im Wald	229
12.2 Soziabilität zwischen Gut, Haus und Land	235
12.2.1 Positionierungen	236
12.2.2 Rentmeister zwischen Herrschaft und Bediensteten	246
12.2.3 Frauen in der Gutsverwaltung	250
13 Die Landhausgesellschaft auf dem Gut	257
Fazit	261
14 Die Landhausgesellschaft in der klassischen Moderne	261
15 Die theoretischen und methodischen Grundlagen in der Rückschau	268
16 Das Landhaus im Land	269
Anhang	273
Landhäuser-Index	273
Quellen- und Literaturverzeichnis	278
Abbildungen	303

Vorwort und Dank

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2023 von der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen als Dissertation angenommen und im Dezember 2023 verteidigt. Für die vorliegende Druckfassung habe ich den Text geringfügig überarbeitet. Das gesamte Dissertationsprojekt wurde möglich durch die großartige und stetige Unterstützung von Ewald Frie, dessen Lehrveranstaltungen mich bereits im Grundstudium faszinierten und der über das gesamte Dissertationsprojekt hinweg meine Begeisterung für die Geschichte ländlicher Räume aus einer ungewöhnlichen Perspektive immer wieder anfachte und aufrecht hielt. Für die Betreuung und die perfekte Mischung aus zielführenden Leitplanken sowie der Freiheit sich auszuprobieren, danke ich herzlich. Meiner Zweitbetreuerin Renate Dürr gebührt gleichfalls mein Dank für kontinuierliche Unterstützung und wichtige Ratschläge.

Im Herbst 2017 traf sich eine kleine Truppe Wagemutiger, um das über knapp vier Jahre laufende Forschungsprojekt „Landhäuser im Wandel“ ins Leben zu rufen. Gefördert wurde es seit Juli 2018 von der Irene- und Sigurd-Greven-Stiftung, durch deren finanzielle Unterstützung ich in die privilegierte Position einer solide finanzierten Promotionsstelle kam. Für die Drucklegung konnte ich die Unterstützung der Vereinigten Adelsarchive im Rheinland e.V. gewinnen, in deren Publikationsreihe diese Arbeit erscheint. Dies verdanke ich dem großen Interesse und der kontinuierlichen Unterstützung durch die wissenschaftlichen Beiräte des Vereins, Manuel Hagemann und Gregor Patt. Die Veröffentlichung beim Böhlau-Verlag wäre nicht möglich gewesen ohne die freundliche und engagierte verlagsseitige Begleitung durch Jonas Hiese, Laura Röthele und Kirsti Doepner.

Das Landhausprojekt war auf Tagungen in ganz Europa präsent, personell über halb Deutschland verstreut und doch fanden alle Beteiligten regelmäßig in Tübingen als räumlichem Ankerpunkt zusammen. Was es so außergewöhnlich machte, waren die großartigen Menschen darin. Ewald Frie und Daniel Menning als Projektleiter und stetige Ratgeber in organisatorischen und fachlichen Fragen. Manuela Mann, mit der ich einige Zeit das Büro teilte. Anne-Sophie Overkamp, die mir unentwegt mit Rat und Tat zur Seite stand. Kira Keßler, die die Herkulesaufgabe übernommen hat, eine virtuelle Ausstellung der Forschungsergebnisse zu kuratieren – mit vollem Erfolg. Die fleißigen wissenschaftlichen Hilfskräfte Lars Stiegemeyer, Christina Schlaich, Julietta Schulze und Leonie Waldert halfen bei Recherchen, auf Tagungen und sie hielten den Papierfluss am Kopierer ständig aufrecht.

Manches Mal traf das Projekt auf ungläubiges Staunen, aber stets auf offene Ohren. Alle diskutierten auch meine Thesen und Vorträge, wofür ich sehr dankbar bin. Dazu gehören die Teilnehmenden der Landhaus-Workshops, insbesondere Marcus Köhler, Julia Schmidt-Funke, Inken Schmidt-Voges und Gunther Mahlerwein; ebenso das Kolloquium der Neueren Geschichte der Universität Tübingen, das Anglo-German Seminar in Oxford, die Nachwuchstagung der Preußischen Historischen Kommission und Monika Wienfort sowie die Tagung *Reading the Country House* in Manchester mit Jon Stobart. Auch die Mitglieder des ENCOUNTER-Netzwerks gaben stets wichtige Impulse, insbesondere Göran Ulväng.

Der Weg in die Archive war von langen Zugfahrten begleitet und führte manches Mal auf Schlösser in tiefen Wäldern. Stets begegnete ich dort kompetenten und hilfsbereiten Menschen. Hans-Werner Langbrandtner begleitete mich mit unermüdlicher Begeisterung in die Archivmagazine rheinischer Burgen, deren Hausherren mir freundlicherweise ihre Türen öffneten. Im Brandenburgischen Landeshauptarchiv war ich ebenso ein gern gesehener Gast wie in zahlreichen Kreis- und Stadtarchiven. Auch meine heutigen Kolleginnen und Kollegen vom Landesarchiv Baden-Württemberg unterstützten meine Recherchen.

Eine Dissertation kommt nur zu einem erfolgreichen Ende, wenn sie von zahlreichen helfenden Hirnen Korrekturen und Anregungen erfährt. Hier gebührt mein besonderer Dank allen großartigen Menschen im Seminar für Neuere Geschichte und dessen Umfeld. Dazu gehören die Bewohner des Spaßbüros Ulrich Stober und Louis-David Finkeldei, ebenso Philip Hahn und Christina Brauner, Jan Ruhkopf, Anna Weiniger, Thore Menze, Johanns Gradel, Simon Siemianowski, Dennis Schmidt sowie Manuel Mozer, Claudia Lemmes und Sabrina Jost. Im Sekretariat hatte stets Heike Bäder die Zeit und die Kompetenz, organisatorische Probleme zu lösen. Ebenso gilt ein Dank meinem langjährigen WG-Mitbewohner Peter Oliver Greza. Auch meine Marburger Kurskolleginnen und -kollegen Ines Neffgen, Mareikje Mariak und Jonas Springer unterstützten mich tatkräftig. Ihr alle habt es verstanden, persönliche Freundschaft und fachliche Unterstützung über viele Jahre und alle Widrigkeiten hinweg zu vereinen.

Mein besonderer Dank geht an meine Familie und allen voran an meine Eltern, die mich kompromisslos unterstützt und mir alle Freiheiten im Leben gelassen haben, die man sich wünschen kann. Ohne ihre Begeisterung für das Historische wäre der Funke vielleicht nie auf mich übergesprungen. Herzlichen Dank!

Einleitung

1 Ein Haus auf dem Land

In einem Wald bei Goch am Niederrhein steht ein Landhaus. Dessen Bauherr, Friedrich von Vittinghoff gen. Schell zu Schellenberg, hatte 1907 auf dem Grundstein von Schloss Kalbeck eine Inschrift anbringen lassen¹: „A patria impetu industriarum expulsi“ – von der sich ausbreitenden Industrie aus der Heimat vertrieben, so beschrieb Vittinghoff-Schell² seine Lebenssituation. Sein bisheriger Wohnort, Schloss Schellenberg südlich von Essen, lag in unmittelbarer Nähe einer wachsenden Kohlemine.³ Ein Adeliger, der für seine Familie ein Haus weitab von Großstadt und Industrie bauen lässt, um die alte Heimat zu verlassen – Stadt und Land, landadelige Familie und städtische Gesellschaft, konservative Kontinuität und beschleunigter Wandel stehen sich hier anscheinend gegenüber. Vittinghoff-Schells Interpretation dieser dynamischen Situation um 1900 scheint er in sein Haus eingeschrieben zu haben, denn Kalbeck war eine große Anlage mit über 1.000 Quadratmetern Grundfläche und einem ausladenden Gartengrundstück mitten im Wald. Zahlreiche Zimmer auf vier Stockwerken vom Keller bis unters Dach waren für Familie, Gäste und rund zwei Dutzend Bedienstete eingerichtet. Daran knüpften Wirtschafts- und Verwaltungsgebäude an, von denen aus ein viele Tausend Hektar umfassender Landbesitz bearbeitet wurde.

Ein Haus, das wie ein eigener Kosmos in der modernen Welt erscheint. Doch was ist dieses Haus auf dem Land? Was macht es zum *Landhaus* und was machten dieses und andere Landhäuser mit den Menschen in ihrer Umgebung? Welche Rolle spielten Landhäuser inmitten gesellschaftlicher Umbruchsprozesse um 1900? Im Zentrum dieses Buchs steht die Frage, was die Beziehung zwischen Menschen und Landhäusern über das Verhältnis von Kontinuität und Wandel in ländlichen Räumen während der klassischen Moderne aussagt.

-
- 1 Der vollständige Text der Inschrift lautet: „F. L. B. de V. Sch. et uxor ejus Rudolpha ex com. de M. in Harff hanc aedem sibi progeniis que a fundamentis extruxerunt a. d. 1907 – a patria impetu industriarum expulsi“. Archiv Schloss Kalbeck, 2932, Anschrift auf dem Grundstein des Hauses Calbeck, 1907.
 - 2 Zum Umgang mit Adelsnamen in diesem Buch: Bei der Erstnennung einer Familie wird der vollständige Familienname angegeben. Alle weiteren Nennungen der Familie oder einer ihr zugehörigen Person erfolgen in gekürzter Form mit der einfachen Nennung des Familiennamens ohne Adelsprädikate.
 - 3 Vgl. Schmitz, Herbert, Schloss Schellenberg. Stammsitz der Freiherren von Vittinghoff genannt Schell; eine ungewöhnliche Adelsfamilie, Essen 2012.

Was macht Landhäuser in diesem Kontext zu einem relevanten Forschungsgegenstand? Die klassische Moderne 1880–1930 ist eine Epoche gesellschaftlicher Bewegtheit und über Begriffe wie Fortschritt, Beschleunigung oder Modernisierung in die historische Forschung eingewoben.⁴ Zwar waren auch nicht-urbane Räume gesellschaftlicher Transformation ausgesetzt.⁵ Die Moderne aber bleibt trotz ihrer mittlerweile unzähligen Variationen⁶ empirisch ein stadtbasierendes Erklärungsmodell: Die neue Politikgeschichte präsentiert wirtschaftlichen Wandel über städtische Industrie⁷, die Sozialgeschichte zeigt gesellschaftliche Differenzierung am städtischen Bürgertum⁸ und politisches Ordnungsdenken durch einen städtisch-bürgerlich organisierten Obrigkeitsstaat⁹. In ländlichen Räumen aber lebte in Deutschland um 1900 die Mehrheit der Menschen und Landhäuser waren Wohnorte einflussreicher gesellschaftlicher Gruppen wie Adeliger oder agrarischer Großgrundbesitzer.¹⁰ Moderne scheint eine Metapher für Orte, Begriffe und Prozesse zu sein und bleibt doch eher deren Rahmen als deren Erklärung.

Landhäuser bieten die Möglichkeit, dieses Problem empirisch aus einer neuen Perspektive zu erörtern; hierfür ist eine mikrohistorische Vorgehensweise leitend.¹¹ Dieser Weg soll zeigen, dass Landhäuser als ein prägendes Element ländlicher Räume *gleich-*

-
- 4 Von modernisierungstheoretisch beeinflussten Werken der Sozialgeschichte wie Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte, München 1987–2008 über Blackbourn, David, The long nineteenth century. A history of Germany, 1780–1918, New York, Oxford 1998 und Kocka, Jürgen, Das lange 19. Jahrhundert. Arbeit, Nation und bürgerliche Gesellschaft, Stuttgart 2004 bis hin zu Globalgeschichten: Evans, Richard J., The pursuit of power. Europe 1815–1914, London 2016; Osterhammel, Jürgen, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2016; Bayly, Christopher, Die Geburt der modernen Welt. Eine Globalgeschichte 1780–1914, Frankfurt a. M., New York 2008.
 - 5 Vgl. Back, Nikolaus, Dorf und Revolution. Die Ereignisse von 1848/49 im ländlichen Württemberg, Ostfildern 2010; Zimmermann, Clemens (Hg.), Kleinstadt in der Moderne, Ostfildern 2003; Berg, Werner, Die Teilung der Leitung. Ursprünge industriellen Managements in den landwirtschaftlichen Gutsbetrieben Europas, Göttingen 1999.
 - 6 Vgl. Kruse, Wolfgang (Hg.), Andere Modernen. Beiträge zu einer Historisierung des Moderne-Begriffs, Bielefeld 2015; Eisenstadt, Shmuel (Hg.), Multiple modernities, New Brunswick 2002; Bauman, Zygmunt, Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit, Hamburg 1992.
 - 7 Vgl. Herbert, Ulrich, Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, Bonn 2014; Kritik dazu Reitmayer, Morten/Marx, Christian, Geschichte Deutschlands in der Industriemoderne. Une critique raisonnée, in: Journal of Modern European History 14 (2016), H. 1, S. 9–14.
 - 8 Vgl. Paulmann, Johannes, Globale Vorherrschaft und Fortschrittsglaube. Europa 1850–1914, München 2019; Kroll, Frank-Lothar, Geburt der Moderne. Politik, Gesellschaft und Kultur vor dem Ersten Weltkrieg, Berlin 2013; Kocka, Jürgen/Nolte, Paul (Hg.), Arbeiter, Bürger, Städte. Zur Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, Göttingen 2012; Gall, Lothar (Hg.), Stadt und Bürgertum im Übergang von der traditionellen zur modernen Gesellschaft, München 1993.
 - 9 Vgl. Raphael, Lutz, Recht und Ordnung. Herrschaft durch Verwaltung im 19. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 2000.
 - 10 Zur Bevölkerungsverteilung um 1900 vgl. Wehler, Hans-Ulrich, Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Band 3: Von der ‚Deutschen Doppelrevolution‘ bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges 1849–1914, München 1995, S. 512.
 - 11 Vgl. van Rahden, Till, Lumpen sammeln. Mit Siegfried Kracauer im Dickicht des 19. Jahrhunderts, in: Historische Zeitschrift 307 (2018), H. 2, S. 319–340; Kracauer, Siegfried/Belke, Ingrid/Biebl, Sabine et al. (Hg.), Geschichte – Vor den letzten Dingen, Frankfurt a. M. 2009.

zeitiger Teil einer umfassenden Moderne waren.¹² Daran wird erörtert, wie Menschen in und mit Landhäusern in der klassischen Moderne handelten. Das Landhaus dient als Untersuchungsrahmen und Landhäuser in drei Regionen Deutschlands bilden Vergleichskontexte für eine Analyse von Transformationsprozessen in ländlichen Räumen zwischen 1880 und 1930.¹³ Die empirische Untersuchung beruht dabei auf zwei zentralen Prämissen: erstens jener, dass der Begriff Transformation den Prozess beschreibt, in welchem das Verhältnis von Kontinuität und Wandel situativ ausgehandelt wird. Zweitens gilt die Hypothese, dass Landhäuser das menschliche Leben und Handeln in ihnen mitbestimmten, d.h. dass die Aushandlung von Kontinuität und Wandel durch Baugeschichte und Materialität der Häuser maßgeblich beeinflusst war – Landhäuser waren *Transformationsakteure*.

1.1 Moderne, Transformation und die Rolle ländlicher Räume

Die Moderne und Transformation

Moderne fungiert über den geschichtswissenschaftlichen Diskurs hinaus als Meistererzählung, um große Veränderungen einer Epoche, maximal zwischen 1750 und 1980, unter einem Begriff zu vereinen. Dafür zusammengetragene Richtungsbegriffe wie Modernisierung, Professionalisierung, Industrialisierung oder Urbanisierung dienten nicht nur dazu, eine Epoche zu beschreiben, sondern wurden selbst zur Analysemethode: Die ‚paradigmatische Moderne‘ diente lange dazu, das 19. Jahrhundert zu exzeptionalisieren, es von der Zeit vor der Französischen Revolution abzuheben und für die Zeit nach 1918 als Bezugspunkt zu verankern.¹⁴ Allerdings konstatierte Paul Nolte vor einigen Jahren, dass mit einem empirisch nachprüfbar Abzug der geschichtswissenschaftlichen Interessenschwerpunkte vom 19. Jahrhundert hin zum darauffolgenden auch Theorien, Themen und Methoden abwanderten. Seither rückte eine paradigmatische Moderne des 20. Jahrhunderts in den Mittelpunkt der Moderne-Forschung, die sich im Kern nicht mehr um den Prozess des Werdens (Modernisierung) sondern um die Verarbeitung des

12 Vgl. Landwehr, Achim, Von der ‚Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen‘, in: Historische Zeitschrift 295 (2012), S. 1–34.

13 Zur Differenzierung von Untersuchungsrahmen, Vergleichskontext und Untersuchungsgegenstand in einem Forschungskontext anhand einer mikrohistorischen Untersuchung vgl. Dörner, Ruth, Staat und Nation im Dorf. Erfahrungen im 19. Jahrhundert: Frankreich, Luxemburg, Deutschland, München 2006, S. 17, 25.

14 Vgl. z.B. die Darstellung des Ersten Weltkriegs als „watershed“ deutscher Geschichte, in: Blackbourn, Century, S. XV; zum paradigmatischen Charakter der Moderne vgl. Aschmann, Birgit, ‚Das Säkulum der Widersprüche‘. Das 19. Jahrhundert und der Durchbruch der Moderne? Eine Einleitung, in: Dies. (Hg.), Durchbruch der Moderne? Neue Perspektiven auf das 19. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 2019, S. 7–28, hier S. 17–21.

Zustandes (Modernität) dreht.¹⁵ Als Dreh- und Angelpunkt fungiert die klassische Moderne zwischen 1880 und 1930, deren „destillierte Essenz“ das Krisenhafte – im Sinne einer Verarbeitungs- und Umbruchsphase – zu sein schien.¹⁶ Hier entwickelten politische Transformationen der 1860er- und 70er-Jahre eine gesamtgesellschaftliche Breitenwirkung¹⁷; hier brachen sich ökonomische Grundsatzfragen der Industriellen Revolution jenseits der Fabriken Bahn.¹⁸ Von hier aus radikalisierten sich die im Systemkonflikt des Kalten Kriegs gipfelnden Ansätze zur Verarbeitung der Moderne¹⁹; hier wurden Krisenwahrnehmungen solchermaßen katalysiert, dass das erhöhte Krisenempfinden in den 1920er-Jahren zu einem scheinbaren Zustand der Dauerkrise mutierte²⁰; hier verhärten sich Fronten in der Stadt-Land-Beziehung, die lange nicht wieder aufgebrochen werden konnten.²¹ Aber zeitgenössische und lokale Phänomene dieser globalen Epoche um 1900 können jenseits der „Prämisse einer totalen Revolutionierung“ erzählt werden und „Langsamkeit und Begrenztheit vieler Veränderungsprozesse“ sichtbar machen, wenn Kontinuität und Konstanz als Einflussfaktoren erörtert werden.²² Eine offene und nicht an 1918 gebrochene Darstellung dieses Zeitraums fundamentaler Umbrüche, jenseits der Modernisierung und vor dem ‚Zeitalter der Extreme‘, ist ein fruchtbar und intensiv diskutierter Ansatz, den auch dieses Buch verfolgt.²³

- 15 Vgl. explizit bei: Nolte, Paul, Abschied vom 19. Jahrhundert oder Auf der Suche nach einer anderen Moderne, in: Langewiesche, Dieter/Osterhammel, Jürgen/Nolte, Paul (Hg.), Wege der Gesellschaftsgeschichte, Göttingen 2006, S. 103–132; sowie Discussion Forum. The Vanishing Nineteenth Century in European History?, in: Central European History 51 (2018), S. 611–695; Blackbourn, David, Landschaften der deutschen Geschichte. Aufsätze zum 19. und 20. Jahrhundert, Göttingen 2016.
- 16 So die Interpretation der klassischen Moderne nach Detlev Peukert, zitiert bei Blackbourn, Landschaften, S. 371–372; vgl. Peukert, Detlev, Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne, Frankfurt a.M. 1987.
- 17 Vgl. Osterhammel, Jürgen, In Search of a Nineteenth Century, in: GHI Bulletin 32 (2003), S. 9–28; Herbert, Ulrich, Europe in High Modernity. Reflections on a Theory of the 20th Century, in: Journal of Modern European History 5 (2007), H. 1, S. 5–21, hier S. 10.
- 18 Vgl. Harnisch, Hartmut, Agrarstaat oder Industriestaat. Die Debatte um die Bedeutung der Landwirtschaft in Wirtschaft und Gesellschaft Deutschlands an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, in: Reif, Heinz (Hg.), Ostelbische Agrargesellschaft im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Agrarkrise – junkerliche Interessenpolitik – Modernisierungsstrategien, Berlin 1994, S. 33–50.
- 19 Vgl. Hobsbawm, Eric J., Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 2019.
- 20 Zur Krisenwahrnehmung und dem Unterschied zu einer De-facto-Krise vgl. Föllmer, Moritz/Graf, Rüdiger/Leo, Per, Einleitung. Die Kultur der Krise in der Weimarer Republik, in: Dies. (Hg.), Die ‚Krise‘ der Weimarer Republik. Zur Kritik eines Deutungsmusters, Frankfurt a.M. 2005, S. 9–41, hier S. 9–11, 20. Zu bereits vor 1918 existierenden Krisendiskursen vgl. ebenda S. 31.
- 21 Vgl. Schlimm, Anette, Regieren in Dörfern. Ländlichkeit, Staat und Selbstverwaltung, 1850–1945, Köln 2023, S. 439.
- 22 Vgl. Nolte, Abschied, S. 131.
- 23 Vgl. insbes. Aschmann (Hg.), Durchbruch. Die Debatte verlockt auch zu Apologetik, vgl. etwa die Reduktion von Radikalisierungstendenzen während der Weimarer Republik auf ein „Zuviel an Diagnosen und Heilerwartungen“ angesichts scheinbar von außen herantretender „Krisenherde“ bei Hoeres, Peter, Die Kultur von Weimar. Durchbruch der Moderne, Berlin 2008, S. 8–9; ähnlich der Ansatz, die „Modernität“ des Deutschen Kaiserreichs zu belegen, um es „auf sein europäisches Normalmaß“ zurückzuführen; vgl. Kroll, Geburt, S. 8, 10.

Die Darstellung von historischem Wandel und Kontinuitäten wird manches Mal *ex ante* oder *ex post* erarbeitet und besteht dann aus Richtungsprozessen. Dieser heuristische Kunstgriff birgt die Gefahr, den eigentlichen Inhalt zu übersehen: Transformation – einen Prozess der Umformung, den lokale Akteure ergebnisoffen vorantreiben. Transformationen interessieren in diesem Buch als diese lokal vollzogenen Prozesse, in denen Menschen das Verhältnis von Veränderung und Beharrung aushandeln; Kontinuität und Wandel sind keine gegensätzlichen Begriffe. Es gab um 1900 eine nicht zu übersehende Kontingenz an Transformationsprozessen, aber keinen Zwang zur Modernisierung.²⁴ Daran orientiert sich auch die kritische Auseinandersetzung mit der Vorstellung einer klassischen Moderne in Deutschland, in der sozioökonomische Makroprozesse die Menschen unausweichlich vor Herausforderungen gestellt und sie gezwungen hätten, Antworten zu finden, durch die sie sich entweder in eine moderne Gesellschaft eingegliedert hätten oder in anti-moderne Radikalisierung getrieben worden seien.²⁵ Folgt man der Kritik, werden Kontrastierungen zwischen „traditional ways of life in largely agrarian and small-town contexts“ und „urban and bureaucratically organized industrial society“ als zwangsläufige Folgen zweifelhaft,²⁶ auch weil Alternativen und Ausdifferenzierungen infolge perspektivbedingter blinder Flecken für Eigenlogik und Eigenzeitlichkeit verborgen blieben.²⁷

Die Komplexität der Jahre 1880 bis 1930 und darin wirkende Alternativen oder Integrationskräfte werden erst mit einem Blick auf ländliche Räume als ernstzunehmender Faktor sichtbar.²⁸ Auch auf dem Land war die Zeit um 1900 eine Epoche, in der ein Wahrnehmungswandel der modernen Welt einsetzte. Es waren jedoch keine „Schockwellen“, z. B. der technischen Entwicklung, denen Menschen um 1900 gegenüberstanden und die ein breites „Echo erschrockener Desorientierung“ auslösten, sondern eine „kollektive Wahrnehmungskrise der Zeitgenossen“, die aus „kultureller und politischer Selbstbeobachtung und -thematisierung“ erwuchs.²⁹ Ambivalenz, Transformation und Heterogenität scheinen als Paradigmen der Zeit um 1900 angebracht und es gilt zu vermuten, dass Menschen in ländlichen Räumen die Zeitphänomene je *eigen* – aber nicht zwangsläufig *anders* – verhandelten: Es bedarf einer Analyse der klassischen Moderne, in der Platz für diese Eigendynamiken bleibt und Phänomene, die sich *gleichzeitig* quer

24 Vgl. Schlimm, Anette, Formwandel der Politik. Transformationen des Regierens im ländlichen Raum, circa 1870–1930, in: Archiv für Sozialgeschichte 57 (2017), S. 235–257, hier S. 257.

25 Vgl. Herbert, Europe, S. 21; auch Ders., Geschichte. Zur Kritik vgl. v. a. Raphael, Lutz, Wie weiter nach Ulrich Herberts Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert?, in: Journal of Modern European History 14 (2016), H. 1, S. 6–8; Mende, Silke, Ein ‚mittleres Buch‘ und seine Möglichkeiten, in: Journal of Modern European History 14 (2016), H. 1, S. 15–19.

26 Zitate bei: Herbert, Europe, S. 10–11.

27 Vgl. Raphael, Wie weiter, S. 6.

28 Vgl. Reitmayer/Marx, Geschichte, S. 12.

29 Raphael, Lutz, Ordnungsmuster der ‚Hochmoderne‘? Die Theorie der Moderne und die Geschichte der europäischen Gesellschaften im 20. Jahrhundert, in: Schneider, Ute (Hg.), Dimensionen der Moderne. Festschrift für Christof Dipper, Frankfurt a. M. 2008, S. 73–92, hier S. 82.

zu den makroskopischen Herausforderungen entwickelten, Berücksichtigung finden. Gleichzeitigkeiten machte beispielsweise Patrick Wagner in Bezug auf das scheinbar apathische Ostpreußen als ungebrochene ökonomische und soziale Dynamik sichtbar.³⁰ Auch am Beispiel des deutschen Adels konnte etwa Ewald Frie verdeutlichen, wie gerade diese Gruppe in ihrem Streben um kontinuierliche Selbstbehauptung in einer sich wandelnden Umwelt dadurch Veränderungen bewirkte, dass sie auf Altem beharrte, es Neuem anpasste und so tradieren konnte.³¹ Solche Beobachtungen verdeutlichen die Ambivalenz, die bereits Modernisierung im 19. Jahrhunderts innewohnte, und dass gerade die Untersuchung konservativer Kräfte jener Periode erkenntnisreich ist.³²

Infolge der kritischen Auseinandersetzung mit modernisierungstheoretisch geprägten Ansätzen und durch Fallstudien gelten mittlerweile Ambivalenz und Heterogenität als Paradigmen der klassischen Moderne.³³ Sie lassen auch Noltes diagnostizierten „Abschied vom 19. Jahrhundert“³⁴ übereilt erscheinen, denn das lange 19. Jahrhundert ist als Forschungsbereich lediglich in seiner bisherigen Wahrnehmung „abgegrast“, wie Birgit Aschmann konstatierte. Jenseits der Meisternarrative können kulturgeschichtliche Ansätze Ambivalenz aus einer mikrohistorischen Analyse heraus erörtern, sodass die altbekannten Bewegungsbegriffe Widerparte bekommen – Beharrung, Traditionalität oder die Selektion von Neuerungen.³⁵ Dem steht hier noch eine Überlegung beiseite, da notwendige Mittlerinstanzen oder Retardierungsmomente, die Heterogenität jenseits von Dichotomien erst ermöglichen, oft übersehen werden. Ursprünge, Wirkungsweisen und Wirkmächtigkeit solcher „Ort[e] des modernen Wollens“, die „in alten Strukturen befangen“ waren, gilt es, in die Rechnung einzubeziehen.³⁶ Dieses Buch diskutiert, ob und wie Landhäuser Leerstellen füllen und (vermeintliche) Widersprüche auflösen können, wie sie zu einem Faktor bei Transformationsprozessen wurden, wie sie diese beeinflussen und den Weg beteiligter Menschen lenkten – ob als Retardierungsmoment oder als Katalysator.

30 Vgl. Wagner, Patrick, Gutsherren – Bauern – Broker. Die ostelbische Agrargesellschaft in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: *Journal of Modern European History* 2 (2004), H. 2, S. 254–279, hier S. 256–258; Wagner, Patrick, Bauern, Junker und Beamte. Lokale Herrschaft und Partizipation im Ostelbien des 19. Jahrhunderts, Göttingen 2005.

31 Vgl. Frie, Ewald, Adelsgeschichte des 19. Jahrhunderts? Eine Skizze, in: *Geschichte und Gesellschaft* 33 (2007), H. 3, S. 398–415.

32 Vgl. ebenda, S. 415; ebenso Menning, Daniel, Standesgemäße Ordnung in der Moderne. Adlige Familienstrategien und Gesellschaftsentwürfe in Deutschland 1840–1945, München 2014, S. 21.

33 Vgl. Paulmann, Vorherrschaft, S. 448–467; Aschmann, Säkulum.

34 Vgl. Nolte, Abschied.

35 Vgl. Aschmann, Säkulum, insbes. S. 9.

36 Spiekermann, Uwe, Der Agrarbetrieb, in: Geisthövel, Alexa/Knoch, Habbo (Hg.), Orte der Moderne. Erfahrungswelten des 19. und 20. Jahrhunderts, Frankfurt a. M. 2005, S. 109–118, hier S. 111.

Ländliche Räume in der Moderne

Fragt man, was Moderne in ländlichen Räumen vor Ort bedeutete, so erhält man Antworten vieler Forschungsrichtungen zwischen historischer Agrar-, Dorf- und Stadtforschung sowie Regionalgeschichte und der Erforschung ländlicher Gesellschaften, denen eine integrative Verzahnung fehlt. Ländliche Räume bezeichnen dünn besiedelte, eher durch Dörfer als Städte und eher durch Agrar- als Industriewirtschaft geprägte Landschaften.³⁷ Diese Landschaften wurden lange als „statischer Raum“ angesehen oder als a-politisch verstanden.³⁸ Zudem unterliegt die Wahrnehmung ländlicher Räume in der Neuzeit gemeinhin einer doppelten Analogie. Mit ländlichen Räumen in Verbindung gebrachte Orte, Räume und Akteure erscheinen erstens als Gegenstücke städtischer Pendants – Dorf und Stadt, Agrarwirtschaft und Industrie, Bauern und Bürger. Eine zweite Analogie verknüpft Orte und Akteure in ländlichen Räumen mit der Gegenüberstellung von Tradition und Moderne.³⁹ So pauschal diese Analogisierung erscheint, ist sie doch Folge jahrzehntelanger Forschungsschwerpunkte. Interpretationen entlang dieser Analogien unterstützten Dichotomien und die Vorstellung einer Moderne, die durch Unterschiede oder Gegensätze charakterisiert sei.⁴⁰ Implikationen davon schwingen in der Forschung zu Stadt und Dorf bis heute mit.⁴¹ Dem stehen Ansätze mit dem Ziel gegenüber, ländliche Räume aus sich selbst zu erklären. Dazu gehört auch die bewusste

37 Landschaft wird hier definiert als Umwelt, in welche Menschen eingegriffen haben. Vgl. Sarti, Raffaela, *Ländliche Hauslandschaften in Europa in einer Langzeitperspektive*, in: Eibach, Joachim/Schmidt-Voges, Inken/Derix, Simone et al. (Hg.), *Das Haus in der Geschichte Europas. Ein Handbuch*, Berlin, Boston 2015, S. 175–194, hier S. 175.

38 Diesbezüglich kritisch: Schlimm, *Formwandel*, S. 236–237.

39 Bzw. eine Graduierung von ländlicher Modernität in Relation zu städtischer Modernität; vgl. Auderset, Juri/Moser, Peter, *Die Agrarfrage in der Industriegesellschaft. Wissenskulturen, Machtverhältnisse und natürliche Ressourcen in der agrarisch-industriellen Wissensgesellschaft (1850–1950)*, Göttingen 2018. Kritik daran: Zimmermann, Clemens, Rezension zu Auderset, Juri/Moser, Peter: *Die Agrarfrage in der Industriegesellschaft. Wissenskulturen, Machtverhältnisse und natürliche Ressourcen in der agrarisch-industriellen Wissensgesellschaft (1850–1950)* (2018). www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-27666 [30.11.2025]; vgl. insgesamt: Mahlerwein, Gunter, *Grundzüge der Agrargeschichte. Band 3: Die Moderne (1880–2010)*, Köln, Weimar, Wien 2016; Prass, Reiner/Schlumbohm, Jürgen/Béaur, Gérard et al. (Hg.), *Ländliche Gesellschaften in Deutschland und Frankreich, 18.–19. Jahrhundert*, Göttingen 2003.

40 Vgl. Tenfelde, Klaus, *Die Welt als Stadt? Zur Entwicklung des Stadt-Land-Gegensatzes im 20. Jahrhundert*, in: Kocka, Jürgen/Nolte, Paul (Hg.), *Arbeiter, Bürger, Städte. Zur Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*, Göttingen 2012, S. 312–343.

41 Vgl. Kersting, Franz-Werner/Zimmermann, Clemens (Hg.), *Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, Paderborn, München, Wien 2015; Langthaler, Ernst/Sieder, Reinhard, *Die Dorfgrenzen sind nicht die Grenzen des Dorfes. Position, Probleme und Perspektiven der Forschung*, in: Langthaler, Ernst (Hg.), *Über die Dörfer. Ländliche Lebenswelten in der Moderne*, Wien 2000, S. 7–30; vgl. dazu die Kritik in Schlimm, Anette, Rezension zu: Kersting, Franz-Werner/Zimmermann, Clemens (Hg.): *Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*, Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015 (2016). <http://www.sehepunkte.de/2016/02/27129.html> [30.11.2025]. Dagegen helfen auch keine Aufteilungen dieser Dichotomien in Facetten, wenn Verquickungen praktisch wieder auf eine der Grundkategorien „Stadt“ oder „Dorf“ angewandt werden; vgl. APuZ 66 (2016), H. 46–47: „Land und Ländlichkeit“.

Verwendung der Mehrzahl⁴², um die Pluralität ländlicher Räume herauszustellen und zu verdeutlichen, dass diese nicht einfach existieren, sondern mit verschiedenen Vorstellungen aufgeladen sind, durch Menschen geschaffen werden. Ländliche Räume waren nicht nur Empfänger und Verarbeiter von Prozessen der Moderne, sondern Räume der verschiedenen Selbstmobilisierungen von Menschen.⁴³

Es scheint legitim, ländliche Räume auch als „mentale und soziale Kategorie eigener Ordnung“ anzuerkennen.⁴⁴ Akzeptiert man sie als solche, liegen aber Abgrenzung gegenüber anderen Kategorien und Ordnungen nahe, die etwa über „Dörflichkeit“ oder „Ländlichkeit“ ideengeschichtliche Unterschiede zwischen Stadt und Land bis in die Gegenwart herausstreichen.⁴⁵ Ein Grund dafür könnte sein, dass selbst die Dorfgeschichte ländliche Räume bisher kaum anhand eines eigenständigen Ortes erforschte, der zwar ländlich konnotiert ist, aber jenseits einer Stadt-Land-Dichotomie funktioniert. Die Dorfgeschichte untersucht in ihrem Selbstverständnis ein soziales Gefüge und mikrogeschichtliche Ansätze betonen die Konstruiertheit des Dorfs als Netzwerk jenseits linearer Dorfgrenzen.⁴⁶ Allerdings gibt es wenige Fallstudien, die dieses Diktum und das Potential einer Mikrogeschichte des Dorfes umsetzen.⁴⁷ Immer wieder erscheint Dorf als Kontrast, Alternative oder Anhang von Stadt – eine Definition *ex negativo*, die Kriterien der Stadtforschung auf das Dorf anwendet und daraus ländliche Räume definiert.⁴⁸ Erkenntnisreich sind Studien, die den Fokus vom Dorf selbst nehmen und an ihm Zusammenhänge der klassischen Moderne erläutern.⁴⁹

42 Vgl. Schlimm, Regieren, S. 439.

43 Vgl. Zimmermann, Clemens/Mahlerwein, Gunter/Maldener, Aline, Einleitung. Landmedien und mediale Bilder von Ländlichkeit im 20. Jahrhundert, in: Dies. (Hg.), Landmedien. Kulturhistorische Perspektiven auf das Verhältnis von Medialität und Ruralität im 20. Jahrhundert, Innsbruck, Wien, Bozen 2018, S. 7–19, hier S. 7, 18; Schlimm, Regieren, passim.

44 Vgl. Zimmermann/Mahlerwein/Maldener, Einleitung, S. 7.

45 Vgl. Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 66 (2018), H. 2: Dörflichkeit und Ländlichkeit; Neu, Claudia, Neue Ländlichkeit. Eine kritische Betrachtung, in: APuZ 66 (2016), H. 46–47, S. 4–9.

46 Vgl. Langthaler/Sieder, Dorfgrenzen, in: Langthaler (Hg.), Dörfer; Trossbach, Werner, Von der Dorfgeschichte zur Mikrohistorie. Transformationen in der Historik ‚kleinster Teilchen‘, in: Brakensiek, Stefan (Hg.), Regionalgeschichte in Europa. Methoden und Erträge der Forschung zum 16. bis 19. Jahrhundert, Paderborn 2000, S. 171–195.

47 Dies gilt insbesondere bezüglich der räumlichen Dimension. *Räume der Stadt* sind hingegen ein etabliertes Forschungsfeld; vgl. Rau, Susanne, Räume der Stadt. Eine Geschichte Lyons 1300–1800, Frankfurt a. M., New York 2014; auch werden Städte als Teil der Moderneforschung wahrgenommen, vgl. Zimmermann, Clemens, Stadtgeschichte und Urbanistik, in: Jaeger, Friedrich/Knöbl, Wolfgang/Schneider, Ute (Hg.), Handbuch Moderneforschung, Stuttgart 2015, S. 275–287. Ein Artikel zu ländlichen Räumen fehlt in diesem Handbuch.

48 Vgl. stellvertretend Vogelsang, Waldemar/Kopp, Johannes/Jacob, Rüdiger et al., Urbane Dörfer. Städtische Lebensformen im dörflichen Kontext, in: APuZ 66 (2016), H. 46–47, S. 35–40; Langner, Sigrun, Rurbane Landschaften. Landschaftsentwürfe als Projektionen produktiver Stadt-Land-Verschrankungen, in: APuZ 66 (2016), H. 46–47, S. 41–46; Zimmermann, Clemens (Hg.), Dorf und Stadt. Ihre Beziehungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Frankfurt a. M. 2001.

49 Vgl. stellv. Schlimm: Regieren.

Zuletzt ist der Blick auf ländliche Räume vom weiter oben diagnostizierten Paradigmenwechsel der Zeitgeschichtsschreibung geprägt. Argumentationen richten sich vermehrt auf das (kurze) 20. Jahrhundert. Entwicklungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts werden seltener erörtert und manche Studien nehmen scheinbar althergebrachte Gegensätze und Gefälle zwischen Stadt und Land oder Dorf an.⁵⁰ Aus dem noch um die Jahrtausendwende 2000 diskutierten Diskurs über die Transformation ländlicher Räume im 19. Jahrhundert ist vermehrt eine scheinbare Zustandsbeschreibung geworden. Dass dies so wahrgenommen wird, resultiert auch daraus, dass die diskursiv wirkmächtige Konstruktion eines Stadt-Land-Gegensatzes das historisch spannungsreiche Stadt-Land-Verhältnis überlagerte.⁵¹ Diese Konstruktion ging vom historischen Bürgertum aus⁵², die an letzterem interessierte Forschung verarbeitete diese Sichtweise durch empirisch in der Stadt verankerte Analysen des Stadt-Land-Verhältnisses.⁵³ Zudem profitierte die Stadt als Untersuchungsrahmen für Modernisierung davon, dass (technische) Neuheiten meist zuerst in Städten Anwendung fanden.⁵⁴ Es handelt sich insgesamt um eine in der Moderne entstandene diskursive Spaltung, während Stadt und Land zugleich praktisch nicht auseinanderdrifteten.⁵⁵ Landhäuser können einen Untersuchungskontext bilden, der die Verbundenheit von Menschen, Räumen und sozialen Beziehungen verdeutlicht und der Entwicklungen in der klassischen Moderne sichtbar macht, ohne einen gefestigten Stadt-Land-Gegensatz zur Prämisse zu machen.

50 Vgl. Kersting, Franz-Werner/Zimmermann, Clemens, Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven, in: Dies. (Hg.), Stadt-Land-Beziehungen im 20. Jahrhundert. Geschichts- und kulturwissenschaftliche Perspektiven, Paderborn, München, Wien 2015, S. 9–34, hier S. 10.

51 Vgl. Lenger, Friedrich, Die Stadt des 19. Jahrhunderts. Heterogenität, Modernität, Konflikt, in: Aschmann (Hg.), Durchbruch, S. 252–270, hier S. 264; Kluge, Ulrich, Agrarwirtschaft und ländliche Gesellschaft im 20. Jahrhundert, München 2005, S. 16–17.

52 Vgl. Kluge, Agrarwirtschaft, S. 67–68; Schulte, Regina, Das Dorf im Verhör. Brandstifter, Kindsmörderinnen und Wilderer vor den Schranken des bürgerlichen Gerichts; Oberbayern 1848–1910, Hamburg 1989, S. 10–17.

53 Vgl. stellvertretend Kroll, Geburt, S. 97–99; Tenfelde, Welt.

54 Vgl. Trentmann, Frank, Herrschaft der Dinge. Die Geschichte des Konsums vom 15. Jahrhundert bis heute, München 2018, S. 237; Charpy, Manuel, How Things Shape Us. Material Culture and Identity in the Industrial Age, in: Gerritsen, Anne/Riello, Giorgio (Hg.), Writing Material Culture History, London, New York 2015, S. 199–221, hier S. 199; Frevert, Ute/Haupt, Heinz-Gerhard, Der Mensch des 19. Jahrhunderts, in: Dies. (Hg.), Der Mensch des 19. Jahrhunderts, Frankfurt a.M., New York 1999, S. 9–18, hier S. 17.

55 Vgl. Peters, Jan, Neue Ansätze zur Erforschung der Geschichte der ländlichen Gesellschaft, in: Enders, Lieselott/Neitmann, Klaus (Hg.), Brandenburgische Landesgeschichte heute, Potsdam 1999, S. 33–68, hier S. 35.

Landhäuser in ländlichen Räumen der Moderne

Menschen in ländlichen Räumen setzten sich eigenmächtig mit der ambivalenten Moderne auseinander. Deshalb machen Herangehensweisen neugierig, die induktiv auf größere Kontexte abheben.⁵⁶ Die Selbstmobilisierung der Menschen in ländlichen Räumen fand bereits in mehreren Studien Platz – dort vor allem in Hinblick auf die Frage, wie sich Macht und Herrschaft oder das Verhältnis von Staat und Ortschaft im 18. und 19. Jahrhundert entwickelten.⁵⁷ Dreht man den Spieß um, sodass Macht- und Herrschaftskonstellationen oder Konflikte und Partizipation nicht mehr als Ergebnisse eines Modernisierungsprozesses interessieren, so stehen die lokalen Raum- und Beziehungsgeflechte und die Aushandlung der dort vollzogenen Transformationsprozesse im Mittelpunkt. Hier nun können Landhäuser in verschiedenen Regionen Deutschlands als ein Untersuchungsrahmen dienen. Einzelne Landhäuser bilden Vergleichskontexte für eine Geschichte von Transformationsprozessen in ländlichen Räumen 1880 bis 1930. Landhäuser sprengen Gegensatzpaare, fügt man sie etwa in die Gleichung Stadt-Land ein. Sie waren um 1900 ebenso tief materiell mit Dörfern verwurzelt, als ihre Netzwerke weit in Städte hineinreichten. Ihre Gutsbetriebe waren weder einfache Bauernhöfe noch Agrarindustrien und Landhäuser wurden nicht nur temporär bewohnt, wie Villen im ‚Landhausstil‘ oder Wochenendhäuser städtischer Bürger.⁵⁸ Zugleich waren sie nicht das alleinige Wohnhaus einer lokalen Bauernfamilie, sondern Treffpunkt von Menschen unterschiedlichster Gesellschaftsschichten aus Stadt und Land.

Landhäuser, so die These, überwinden die Stadt-Land- bzw. Tradition-Moderne-Dichotomie, weil sie über ländliche Räume hinausreichen und -wirken. Sie zwingen dazu, andere Raum- und Beziehungskonstellationen in den Fokus zu rücken. Ihre Eigenartigkeit unterstützt die Erforschung von ländlichen Räumen und deren Ort in gesamtgesellschaftlichen Phänomenen der klassischen Moderne.

56 Vgl. Hiebl, Ewald/Langthaler, Ernst (Hg.), *Im Kleinen das Große suchen. Mikrogeschichte in Theorie und Praxis*, Innsbruck, Wien, Bozen 2012; Ulbricht, Otto, *Mikrogeschichte. Menschen und Konflikte in der Frühen Neuzeit*, Frankfurt a. M. 2009.

57 Vgl. u. a. Back, Dorf; Mayr, Christine, *Zwischen Dorf und Staat. Amtspraxis und Amtsstil französischer, luxemburgischer und deutscher Landgemeindegemeinderäte im 19. Jahrhundert; ein mikrohistorischer Vergleich*, Frankfurt a. M. 2006; Dörner, Staat; Wagner, Bauern; Back, Nikolaus, „Zeitgemäßer Fortschritt“. Die Weimarer Republik in der Provinz; *Modernisierung im Widerstreit am Beispiel der Filder*, Frankfurt a. M., Berlin, Bern 1998; Linnemeier, Bernd-Wilhelm, *Ein Gut und sein Alltag. Neuhof an der Weser*, Münster 1992; Schulte, Dorf; Beck, Rainer, *Unterfinning. Ländliche Welt vor Anbruch der Moderne*, München 1993.

58 Vgl. Wolf, Norbert, *Architektur verstehen*, Darmstadt 2012, S. 158–160; Reif, Heinz/Feichtinger, Moritz (Hg.), *Berliner Villenleben. Die Inszenierung bürgerlicher Wohnwelten am grünen Rand der Stadt um 1900*, Berlin 2008; Hehl, Erhard, *Villen und Landhäuser des Kaiserreichs in Baden und Württemberg*, München 2005; Weissbach, Karl, *Entwerfen, Anlage und Errichtung der Gebäude. Gebäude für die Zwecke des Wohnens, des Handels und Verkehrs, Wohnhäuser*, Stuttgart 1902, S. 409–435. Zu Anleihen am ‚Ländlichen‘ vgl. Aigner, Anita (Hg.), *Vernakulare Moderne. Grenzüberschreitungen in der Architektur um 1900. Das Bauernhaus und seine Aneignung*, Bielefeld 2014.

1.2 Landhausdefinition und Auswahl von Landhäusern

Als Landhaus gilt in diesem Buch ein repräsentatives Gebäude abseits der Stadt, eingebettet in lokale Netzwerke und Ökonomien. Der Begriff konkurriert mit vielen, regional unterschiedlich verwendeten Bezeichnungen.⁵⁹ So wird in Südwest- und Westdeutschland für Wohnsitze des niederen Adels, die man als Landhaus bezeichnen mag, der Begriff Schloss gebraucht, während vom Wohnsitz agrarischer Großgrundbesitzer vornehmlich östlich der Elbe als Guts- oder Herrenhaus gesprochen wird.⁶⁰ Weil die äußeren Merkmale von Landhäusern mit den Architekturstilen wechselten, kann eine konsistente Begriffsbildung hieran nicht anknüpfen. Auch die Größe bietet kein Kriterium, denn ein kleines landesherrliches Schloss wurde um 1900 mitunter von einem Gutshaus derselben Region überschattet, letzteres konnte jedoch auch kleiner als das Gehöft eines Großbauern sein. Ebenso gab es in Größe und Stil Parallelen zwischen Gutshäusern und städtischen Villen sowie Häusern in einem ‚Landhausstil‘. Allerdings war für letztere die Trennung von Ökonomie und Wohnort zentral, sodass ihre Fähigkeit, Landschaft zu durchwirken, begrenzt war. Weil Landhaus weder innerhalb der deutschsprachigen Forschung noch geografisch ein festes Konzept beschreibt, wird hier eine möglichst breite Auswahl von rund zwei Dutzend Landhäusern in drei Regionen Deutschlands über eine Arbeitsdefinition jenseits architektonischer oder regionaler Spezifika zusammengefasst. Diese schließt an die Überlegungen Göran Ulvängs, die britische Country-House-Forschung und das Tübinger Forschungsprojekt ‚Landhäuser im Wandel‘ an.⁶¹ Für den Begriff Landhaus gilt:

59 Dies mag ein Grund sein, weshalb das „Kleine Lexikon des Adels“ keinen der Termini ‚Landhaus‘, ‚Gutshaus‘, ‚Herrenhaus‘ oder ‚Schloss‘ enthält. Vgl. Conze, Eckart (Hg.), *Kleines Lexikon des Adels*. Titel, Throne, Traditionen, München 2005.

60 Vgl. Ottersbach, Christian, *Schlösser und Gärten in Baden-Württemberg*. Architektur und Selbstdarstellung des reichsfreien Adels und geistlicher Herrschaften zwischen 1450 und 1950, Ostfildern 2022, S. 33; Laß, Heiko, *Herrenhaus*, in: Böhme, Horst Wolfgang/Friedrich, Reinhard/Schock-Werner, Barbara et al. (Hg.), *Wörterbuch der Burgen, Schlösser und Festungen*, Heidelberg 2020; Bock, Sabine, *Haben Häuser einen Stammbaum? Wie sich der Bautyp ‚Herrenhaus‘ entwickelte*, in: Heck, Kilian/Bock, Sabine/Olschewski, Jana (Hg.), *Schlösser und Herrenhäuser der Ostseeregion*. Bausteine einer europäischen Kulturlandschaft, Schwerin 2017, S. 301–358; Forbrich, Herle, *Herrenhäuser ohne Herren*. Ostelbische Geschichtsorte im 20. Jahrhundert, München 2008, S. 13–14; Leibetseder, Mathis, *Wie Bauwerke eine Landschaft prägen*. Schlösser, Herrenhäuser und ihre Parkanlagen im Land Brandenburg, in: Ders./Heegewaldt, Werner (Hg.), *Gestaltete Landschaft*. Archivalische Quellen zu Schlössern, Herrenhäusern und Gärten im Land Brandenburg, Berlin 2004, S. 9–30, hier v. a. S. 10.

61 Ulväng, Göran, *Definition av „Herrgård“*. <http://www.svenskaherrgardar.se/vad-ar-en-herrgard/definition-av-herrgard> [30.11.2025]. Die britische Country-House-Definition gewichtet: „more by it's owner rather than by it's size or grandeur“ und betont die Lokalisierung „on a sizeable estate let to tenant farmers“. Gerard, Jessica, *Country house life*. Family and servants, 1815–1914, Oxford 1994, S. 6. Zum Forschungsprojekt ‚Landhäuser im Wandel‘ vgl. Frie, Ewald/Mann, Manuela/Menning, Daniel et al., *Landhäuser im Wandel*. Gesellschaftliche Transformation in deutschen Regionen, 18.–20. Jahrhundert, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 68 (2020), H. 2, S. 103–117.

1. Landhäuser wurden nicht ursprünglich innerhalb urbanisierter Räume errichtet.
2. Landhäuser sind das Eigentum einer Familie und als zentrale ländliche Behausung für diese errichtet worden.
3. Landhäuser stellen das Zentrum eines landwirtschaftlichen Grundbesitzes dar, der entweder selbst bewirtschaftet wird oder über Verpachtung Einnahmen generiert.
4. Mitglieder der Eigentümerfamilien sind in der Wirtschaftsführung allenfalls koordinierend tätig, gehen jedoch nicht selbst hinter dem Pflug.
5. Die Eigentümerfamilien besitzen einen gehobenen sozialen Status, der sich – historisch – meist aus deren Zugehörigkeit zur Sozialformation ‚Adel‘ ergibt und die landschaftsdurchwirkende Kraft von Landhäusern auf ökonomischer, politischer und kultureller Ebene unterstützt.

Die ausgewählten Landhäuser liegen innerhalb der historischen Grenzen der preußischen Provinzen Brandenburg und dem Rheinland sowie innerhalb des Königreichs und späteren Volksstaats Württemberg.⁶² Im Anhang des Buchs befindet sich eine tabellarische Zusammenstellung der Landhäuser, die Erwähnung finden und aus denen Quellenmaterial stammt. Dieser Landhäuser-Index führt die geografische Lage und regionale Zuordnung der Häuser sowie ihre Eigentümerfamilie auf und beinhaltet Informationen über den zugehörigen Landbesitz und dessen Verwaltung. Zudem werden die mit diesen Häusern verknüpften Archive genannt. Zur grundsätzlichen Kontextualisierung der Landhäuser in dieser Studie sind zwei Gesichtspunkte wichtig. Erstens waren die meisten Landhäuser zwischen 1880 und 1930 in adeligem Eigentum und damit in Adelslandschaften zwischen Ost-, West- und Süddeutschland eingebunden.⁶³ Zweitens waren die ausgewählten Landhäuser in Bewirtschaftungsweisen und Landesverfassungen verortet.

62 Zur Geschichte dieser drei Regionen vgl. für Brandenburg: Radtke, Wolfgang, *Brandenburg im 19. Jahrhundert (1815–1914/18). Die Provinz im Spannungsfeld von Peripherie und Zentrum*, Berlin 2016; Enders, Lieselott/Neitmann, Klaus (Hg.), *Brandenburgische Landesgeschichte heute*, Potsdam 1999; Materna, Ingo/Ribbe, Wolfgang (Hg.), *Brandenburgische Geschichte*, Berlin 1995; zur Einordnung in die preußische Geschichte: Heinzen, Jasper, *Making Prussians, Raising Germans. A cultural history of Prussian State Building after Civil War, 1866–1935*, Cambridge 2017; Spenkuch, Hartwin, *Preußen – eine besondere Geschichte. Staat, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur 1648–1947*, Göttingen 2019; Müller, Dirk H., *Adliges Eigentumsrecht und Landesverfassung. Die Auseinandersetzungen um die eigentumsrechtlichen Privilegien des Adels im 18. und 19. Jahrhundert am Beispiel Brandenburgs und Pommerns*, Leipzig 2011; Frie, Ewald, Rezension zu: Luh, Jürgen; Czech, Vinzenz; Becker, Bert (Hg.): *Preussen, Deutschland und Europa 1701–2001*. Groningen 2003 (2004). www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-5494 [30.11.2025]; Hagen, William, *Ordinary Prussians. Brandenburg Junkers and Villagers, 1500–1840*, Cambridge 2002; für das Rheinland: Janssen, Wilhelm, *Kleine rheinische Geschichte*, Düsseldorf 1997; für Württemberg: Holtz, Sabine/Maier, Gerald (Hg.), *Von der Monarchie zur Republik*, Stuttgart 2019; Wunder, Bernd, *Adel und Staatsverwaltung im Königreich Württemberg (1806–1918)*, in: Conze, Eckart/Lorenz, Sönke (Hg.), *Die Herausforderung der Moderne. Adel in Südwestdeutschland im 19. und 20. Jahrhundert*, Ostfildern 2010, 125–134; Hengerer, Mark/Kuhn, Elmar (Hg.), *Adel im Wandel. Oberschwaben von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, Sigmaringen 2006.

63 Vgl. Reif, Heinz, *Adel im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2012, S. 2–9.

(1.) Die Vielfältigkeit der Adelslandschaften ist einmal geografisch der territorialen Vielfalt des einstigen Heiligen Römischen Reiches geschuldet, wo Variationen von Landesherrschaft praktiziert wurden und verschiedene Umsetzungen von deren Auflösung nach 1806 prägend waren. Ehemalige reichsunmittelbare Landesherren kleiner unabhängiger Territorien, etwa in Südwestdeutschland, wurden sukzessive durch die gewachsenen Flächenstaaten entmachtet.⁶⁴ Zudem prägten die Adelslandschaften eine besitzrechtliche Komponente. Neben Anerbenrecht, wie im Rheinland und in Brandenburg, herrschte in den süddeutschen Regionen vorwiegend Erbteilung.

Es ergaben sich verschiedene Erb- und Wohngemeinschaften. Übergreifend sollten im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend gegründete Familienverbände den Zusammenhalt von Familie und Besitz sichern. In Südwestdeutschland adaptierten adelige Familien Strategien ausgehend vom eigenen Grundbesitz „im Zentrum strategischer Überlegungen des Statuserhalts“; die ökonomischen „Erträge hielten das Interesse am Besitz wach“ und der Grundbesitz konstituierte familiären Zusammenhalt.⁶⁵ Fideikommissе sicherten Besitz juristisch als unveräußerlich, in Süddeutschland stand das sogenannte Kondominat als erbteilige Form des Fideikommiss' im Mittelpunkt. Weil Kondominate aber zur Besitzzersplitterung unter immer mehr Erbberechtigten tendierten, wurde dies für manche Familien zu einem wachsenden Problem.⁶⁶ Dort kam es nicht zuletzt zur Aufteilung einzelner Landhäuser, sodass die Häuser zu regelrechten Appartementgebäuden für mehrere Familienzweige wurden.⁶⁷ Kondominate waren auch eine Option, große Landhäuser ökonomisch sinnvoll bewohnt zu halten.⁶⁸ Landbesitz und erwirtschaftete Renten waren ebenfalls Gegenstand der Teilungen, sodass der süddeutsche zusammen mit dem landwirtschaftlich auf schwierigerem Boden agierenden brandenburgischen Adel eher in ärmeren Adelslandschaften lebte. Zugleich war in allen Regionen ein erweiterter Familienkreis wohnberechtigt, sodass stets mehrere Generationen und Anverwandte Teil der landhäuslichen Wohngemeinschaft waren. Demgegenüber wohnten selten alle Wohnberechtigten gleichzeitig auf einem Landhaus. Viele Adelige besaßen Stadtwohnungen, in den Untersuchungsregionen vornehmlich in Köln, Berlin und Stuttgart, weil sie um 1900 vermehrt Berufen nachgingen, um die finanzielle Situation aufzubessern.⁶⁹

64 Vgl. ebenda, S. 1–2.

65 Menning, *Ordnung*, S. 201.

66 Vgl. ebenda, S. 209–221.

67 Vgl. Menning, Daniel, *Herrschaftliches Wohnen unter beengten Verhältnissen? Adel und Schloß in Südwestdeutschland 1850–1945*, in: Marburg, Silke/Kuenheim, Sophia von (Hg.), *Projektionsflächen von Adel*, Berlin, Boston 2016, S. 49–66.

68 Vgl. Tacke, Charlotte, „Es kommt also darauf an, den Kurzschluss von der Begriffssprache auf die politische Geschichte zu vermeiden“. ‚Adel‘ und ‚Adeligkeit‘ in der modernen Gesellschaft, in: *Neue politische Literatur* 52 (2007), H. 1, S. 91–123, hier S. 112; Wienfort, Monika, *Adlige Handlungsspielräume und neue Adelstypen in der „Klassischen Moderne“ (1880–1930)*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 33 (2007), H. 3, S. 416–438, hier S. 432–434; Schiller, René, *Vom Rittergut zum Großgrundbesitz. Ökonomische und soziale Transformationsprozesse der ländlichen Eliten in Brandenburg im 19. Jahrhundert*, Berlin 2003, S. 338, 346–348.

69 Vgl. Wunder, *Adel*.

So lebten oft Ehepartnerinnen mit den jeweiligen Kindern vermehrt auf jenen Häusern, für die ihre Ehemänner Wohnrechte besaßen.⁷⁰

Die lokalen Besonderheiten sind weniger in Form prägnanter Unterschiede hervorzuheben, sondern bezeugen eine übergreifende Heterogenität der sich als deutscher Adel verstehenden Sozialformation im 19. Jahrhundert. So arbeitet auch die historische Adelsforschung mehrheitlich am preußischen Adel oder verbindet Quellenanalysen aus verschiedenen Adelslandschaften, kann aber stets übergreifende Erkenntnisse festhalten.⁷¹

(2.) Die Bewirtschaftungsweisen und Landesverfassungen prägten die ausgewählten Landhäuser bis ins 19. Jahrhundert mit. So erwachsen ökonomische Grundlagen auf Landhäusern im Rheinland und Württemberg aus ehemaligen Grundherrschaften, während in Brandenburg Gutsherrschaft prägend blieb.⁷² Deren Erbe und die Gutswirtschaft stellte in den Umbrüchen des 19. Jahrhunderts weiterhin „die Grundlage adeligen Lebens“ dar.⁷³ Gutswirtschaft war „materielle Basis“ und Gutsherrschaft blieb „eine wichtige Erfahrungswelt des Adels“; die Erfahrung sozialer Ungleichheit als Normalzustand und asymmetrischer Kommunikation bei Sozialbeziehungen im Umfeld des eigenen Besitzes waren überall einschlägig.⁷⁴ Niederadelige in West- und Süddeutschland waren im 19. Jahrhundert geprägt durch ehemals innegehabte reichsunmittelbare Herrschaften über Kleinstterritorien, deren Privilegien durch überkommene Rechte und Pflichten wie Kirchen- oder Schulpatronate für Gemeinden teils bis ins 20. Jahrhundert nachwirkten. Die teils überragende ökonomische, soziale und kulturelle Bedeutung eines Landhauses für einzelne Gemeinden blieb überall bestehen.⁷⁵

Insgesamt gelang es Adeligen in Deutschland mehrheitlich, ihren Landbesitz über Umbrüche um 1800 und eine Agrarkrise der 1820er-Jahre hinwegzuretten und ihn in den 1850ern auszubauen.⁷⁶ Ausgehend von dieser Phase der Grundbesitzsicherung glichen sich Agrareliten in Ost und West mit dem politischen Zusammenwachsen Deutschlands

70 Vgl. zur Rolle adeliger Frauen Wienfort, Monika, Gesellschaftsdamen, Gutsfrauen und Rebellinnen. Adelige Frauen in Deutschland 1890–1939, in: Conze, Eckart/Wienfort, Monika (Hg.), *Adel und Moderne. Deutschland im europäischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert*, Köln, Wien 2004, S. 181–203; Saldern, Adelheid von, *Im Hause, zu Hause. Wohnen im Spannungsfeld von Gegebenheiten und Aneignungen*, in: Reulecke, Jürgen (Hg.), *Geschichte des Wohnens*. Band 3: 1800–1918. *Das bürgerliche Zeitalter* 1997, S. 147–332, hier S. 309.

71 Vgl. Conze, Eckart, *Von deutschem Adel. Die Grafen von Bernstorff im zwanzigsten Jahrhundert*, Stuttgart, München 2000; Menning, *Ordnung*.

72 Zu Gutsherrschaft als umfassende Lebenswelt vgl. Peters, Jan, *Märkische Lebenswelten. Gesellschaftsgeschichte der Herrschaft Plattenburg-Wilsnack, Prignitz 1550–1800*, Berlin 2007; Peters, Jan/Lubinski, Axel (Hg.), *Gutsherrschaft als soziales Modell. Vergleichende Betrachtungen zur Funktionsweise frühneuzeitlicher Agrargesellschaften*, München 1995.

73 Vgl. Frie, Ewald, *Friedrich August Ludwig von der Marwitz. 1777–1837; Biographie eines Preußen*, Paderborn 2001, S. 103.

74 Vgl. ebenda.

75 Vgl. Menning, Daniel, *Nobility, Peasantry and Estates in Southwestern Germany, from the Eighteenth to the Twentieth Century*, in: Boeskov, Signe/Finch, Jonathan (Hg.), *Estate Landscapes in Northern Europe*, Aarhus 2019, S. 160–191.

76 Vgl. ebenda; Schiller, Rittergut, passim.

und der Globalisierung der Agrarmärkte zunehmend an.⁷⁷ Auch wenn die ostelbische Gutswirtschaft schwerer mit den Transformationen von Agrar- und Industriegewirtschaft zu kämpfen hatte, ist die Vorstellung eines strukturellen Agrardualismus zwischen verschiedenen Agrarverfassungen kritisch zu bewerten und für die Zeit um 1900 unpassend.⁷⁸ Agrar- und Forstwirtschaft waren die ökonomischen Grundlagen fast aller Landhäuser. Dabei bewirtschafteten Adelige ihren Waldbesitz überwiegend in Eigenwirtschaft, während die Landwirtschaft in ökonomischer Fortsetzung der Grund- und Gutsherrschaft mehrheitlich als Rentenwirtschaft mit Pächtern funktionierte.⁷⁹ Organisiert wurde die Landhausökonomie praktisch immer von einer eigenen Verwaltung, die meist im sogenannten Rentamt angesiedelt war und in den Händen eines eigens dafür angestellten Verwalters lag.

2 Landhäuser im Kontext verschiedener Forschungstraditionen

In der deutschsprachigen Forschungslandschaft zum ländlichen Raum nehmen Landhäuser bisher wenig Platz ein. Mikrohistorische Untersuchungen blicken auf einzelne Güter und forschen zu frühneuzeitlichen Gesellschaften.⁸⁰ Andere Arbeiten interessieren sich für landeshistorische oder regionalgeschichtliche Einordnungen von Landhäusern.⁸¹ Außerdem steht wenigen architekturhistorischen Studien⁸² ein großes Feld lokalhistorischer Arbeiten gegenüber, welche ihre Schwerpunkte zwischen kunsthisto-

77 Vgl. Dipper, Christof, Landwirtschaft im Wandel. Neue Perspektiven der preußisch-deutschen Agrargeschichte im 19. Jahrhundert, in: Neue politische Literatur 38 (1993), S. 29–42, hier S. 35; vgl. außerdem Aldenhoff-Hübinger, Rita, Landwirtschaft im Spannungsfeld von Nationalisierung und Globalisierung. Internationaler Getreidehandel und Agrarkrisen in Westeuropa, 1850–1914 (2007). www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1404 [30.11.2025].

78 Vgl. Cerman, Markus, Agrardualismus in Europa? Die Gutsherrschaft im östlichen Mittel- und Osteuropa (2010). <https://www.europa.clio-online.de/essay/id/fdae-1518> [30.11.2025]; vgl. zur europaweiten Perspektive auch Aldenhoff-Hübinger, Rita, Agrarpolitik und Protektionismus. Deutschland und Frankreich im Vergleich 1879–1914, Göttingen 2002.

79 Vgl. Theilemann, Wolfram G., Adel im grünen Rock. Adliges Jägertum, Großprivatwaldbesitz und die preußische Forstbeamtenschaft 1866–1914, Berlin 2004, S. 230; Schiller, Rittergut, S. 59–66.

80 Vgl. z. B. Michaels, Sonja, Leben auf einem Adelssitz im Niederstift Münster. Bauen, Wohnen, Arbeiten und Haushalten auf Burg Dinklage zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert, Cloppenburg 2008; Peters, Lebenswelten; Linnemeier, Gut.

81 Vgl. Badstübner-Gröger, Sibylle (Hg.), Schlösser, Herrenhäuser, Burgen und Gärten in Brandenburg und Berlin. Festschrift zum zwanzigjährigen Jubiläum des „Freundeskreises Schlösser und Gärten der Mark in der Deutschen Gesellschaft e. V.“, Berlin 2012; Quarthal, Franz (Hg.), Adel am oberen Neckar. Beiträge zum 900jährigen Jubiläum der Familie von Ow, Tübingen 1995.

82 Vgl. Knapp, Ulrich, Schlossbauten des oberschwäbischen Adels im 18. Jahrhundert. Heimische Baumeister und „welsche Manier“, in: Hengerer, Mark/Kuhn, Elmar (Hg.), Adel im Wandel. Oberschwaben von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, Sigmaringen 2006, S. 677–700; Steffen-Hammes, Cordula, Die Schloßbauten des Architekten Hermann Schaedtler von 1888–1927. Eine traditionelle Bauaufgabe in ihrer Spätphase, Bonn 1996; Richter, Wolfgang/Zänker, Jürgen, Der Bürgertraum vom Adelsschloss. Aristokratische Bauformen im 19. und 20. Jahrhundert, Hamburg 1988.

rischen Beschreibungen sowie biografischen Familien- oder Dorfgeschichten legen.⁸³ Im Kontext denkmalpflegerischer und archivischer Interessen entstanden Quellenbände, Handbücher und weitere Veröffentlichungen.⁸⁴ Zudem gibt es faktenreiche Veröffentlichungen, die adelig-familiären Biografien und Lokalgeschichten zuzuordnen sind.⁸⁵

Dem Potpourri deutscher Regional- und Lokalgeschichten steht eine jahrzehntelange Publikationstätigkeit in Großbritannien gegenüber, die *Country Houses* als nationales Kulturgut begreift und erforscht. Dies ist Teil einer großen Forschungslandschaft zu Haus und Wohnen sowie damit verknüpften Konzepten und Fragen.⁸⁶ Parallele Forschungstraditionen zu sozialem Leben im Haus, durch historische Demografie und Sozialgeschichte sowie über Kunst- und Architekturgeschichte, versuchten bereits, „den Graben zwischen der Geschichte der Familie und der Geschichte des materiellen Haushalts zu überbrücken“.⁸⁷ Der Country-House-Forschung darf attestiert werden, die Verknüpfung von Fragen an das Haus und an die Gesellschaft eingeleitet zu haben. So ist etwa im Paradigma des *Power House* von Mark Girouard „Architektur, Kultur und Geschichte der englischen Oberschicht“ über ihre Häuser verknüpft.⁸⁸ Girouard fragt nach Funktionen des Hauses über seine materielle Hülle hinaus und sieht Country Houses als die Häuser einer herrschenden Schicht und damit als den Motor, welcher das aus

83 Vgl. u. a. Schmitz, Schellenberg; Woellwarth-Lauterburg, Wolf von, Schloß Hohenroden. Sechshundert Jahre im Besitz der Freiherren von Woellwarth, Hohenroden 2001; Fischer, Ludger, Das Herrenhaus von der Marwitz in Friedersdorf/Brandenburg. Bodo Ehardts nicht ausgeführte Planungen zur Umgestaltung und Erweiterung des zuvor von Schinkel umgebauten Herrenhauses, in: Burgen und Schlösser 41 (2000), H. 2, S. 83–87; Kulturverein Schloß Laubach e. V. (Hg.), 400 Jahre Ort und Schloß Laubach – 400 Jahre Kulturgeschichte, Abtsgmünd-Laubach 1999; Mollenknoll, Otto, Heuristik in der Heraldik. Ergebnisse des Kolloquiums der Historischen Kommission Zwiebelrüb, Backnang 1969; Bursch, Horst, Haus Rankenberg im Vorgebirge. Aus der wechselvollen Geschichte des vor hundert Jahren neuerbauten Adelssitzes, in: Rhein-Sieg-Kreis (Hg.), Jahrbuch des Rhein-Sieg-Kreises. 1998, Siegburg 1997, S. 27–40; Treiber, Walter, Schloß Hemmingen. Vom festen Haus zum romantischen Schloß, Hemmingen 1995; Fischer, Angelika/Fischer, Bernd Erhard, Ein Landsitz am Schwielowsee. Petzow, eine Spurensuche, Berlin 1991; Herzog, Harald, Rheinische Schloßbauten im 19. Jahrhundert, Köln 1981.

84 Vgl. stellvertretend Langbrandtner, Hans-Werner/Weis, Jutta (Hg.), Die Freiherren und Grafen von Loë auf Schloss Wissen. Beiträge zur Familiengeschichte im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Weeze 2015; Leibeseder, Mathis/Heegewaldt, Werner (Hg.), Gestaltete Landschaft. Archivalische Quellen zu Schlössern, Herrenhäusern und Gärten im Land Brandenburg, Berlin 2004; Hahn, Peter-Michael/Lorenz, Hellmut, Herrenhäuser in Brandenburg und in der Niederlausitz. Kommentierte Neuausgabe des Ansichtswerks von Alexander Duncker (1857–1883), Berlin 2000; Houwald, Götz von, Die Niederlausitzer Rittergüter und ihre Besitzer. Band V: Kreis Luckau, Neustadt an der Aisch 1996; Ottersbach, Schlösser.

85 Vgl. stellvertretend Freiherr von und zu Thannhausen, Franz Ferdinand, Die Geschichte der Freiherren von und zu Thannhausen, Gerlingen 1973; Koenig von und zu Warthausen, Wilhelm Freiherr, Burgen, Schlösser und Herrenhäuser in Württemberg, Königsberg (Pr) 1940.

86 Vgl. Stobart, Jon (Hg.), The comforts of home in Western Europe. 1700–1900, London 2020; Richardson, Catherine, Forschungen zu ‚House and Home‘ in England, in: Eibach/Schmidt-Voges/Derix et al. (Hg.), Haus, S. 83–97; Stobart, Jon/Hann, Andrew/Morgan, Victoria, Spaces of Consumption. Leisure and shopping in the English town, c. 1660–1830, London, New York 2007.

87 Vgl. Richardson, Forschungen; Zitat, S. 95.

88 Vgl. Girouard, Mark, Das feine Leben auf dem Lande. Architektur, Kultur und Geschichte der englischen Oberschicht, Frankfurt a. M. 1989, S. 13–14.

dem Landbesitz gezogene Geld adeliger Familien in Macht umsetzte.⁸⁹ Damit einher geht jedoch ein Fokus auf Elitenerfahrungen und die Lebenswelt *up stairs*.⁹⁰

Viele Veröffentlichungen zu Country Houses illustrieren, dass auch deren materielle Präsenz und Wirkmächtigkeit nicht unwesentlicher Teil des Erkenntnisinteresses ist.⁹¹ Die Verflechtung von Haus und Umgebung spielt eine zentrale Rolle und Country Houses werden keineswegs als abgeschlossener Mikrokosmos verstanden⁹², sondern als „an economic and social unit, functioning both as an entity in its own right and also as a hub of a much wider set of interactions“⁹³ gedeutet. Produktiv erweist sich hier etwa die intensive Erforschung des Bedienstetenkosmos *down stairs*.⁹⁴ Diese zeigt auch, dass *up* und *down stairs* keine getrennten Welten waren. Es sind zwei Seiten einer Medaille, die scheinbar voneinander abgewandt existieren, aber fest miteinander verschmolzen sind. In diesem Sinne wird das englische Begriffspaar in diesem Buch Verwendung finden.

Verschiedene Studien greifen auch Bereiche der Kulturgeschichte auf, wie etwa Konsum, Komfort oder materielle Kultur, wobei die Diversität einer Country-House-Society ihren Platz findet.⁹⁵ Ebenso diskutieren Studien über Country Houses gesellschaftlichen Wandel.⁹⁶ Zugleich bleibt dieser multiperspektivische und multimethodische Zugang dem Erkenntnisinteresse verschrieben, das Country House an sich besser zu verstehen.⁹⁷ So wird weniger das Große im Kleinen erforscht, als das Kleine um eines besseren Verständnisses seiner selbst willen im Großen immer wieder neu erörtert. Gerade große Monografien konnten sich dem selbst kritisierten „cult of the country house“ nur schwer

89 Vgl. ebenda.

90 Richardson, Forschungen, S. 96. Vgl. auch Horn, Pamela, Country house society. The private lives of England's upper class after the First World War, Stroud 2015.

91 Vgl. u. a. Raven, James, Introduction, in: Raven, James (Hg.), Lost mansions. Essays on the destruction of the country house, Basingstoke 2015, S. 1–21.

92 Vgl. stellvertretend die Verknüpfung von Country Houses und Tourismus in Mandler, Peter, The Fall and Rise of the Stately Home, New Haven, London 1997, S. 71–106.

93 Grey, Annie, Bunnies and Beef. Supplying the Edible Wants of the Victorian Country House, in: Stobart, Jon/Hann, Andrew (Hg.), The Country House. Material Culture and Consumption, Swindon 2016, S. 166–173, hier S. 166.

94 Vgl. Palmer, Marilyn/West, Ian, Technology in the Country House, Swindon 2016; Tinniswood, Adrian, The long weekend. Life in the English country house, 1918–1939, New York 2016; Musson, Jeremy, Up and down stairs. The history of the country house servant, London 2010; Steedman, Carolyn, Labours lost. Domestic service and the making of modern England, Cambridge 2009, S. 15–17; Gerard, Jessica, Invisible Servants. The Country House and the local Community, in: Bulletin of the Institute of Historical Research 57 (1984), H. 136, S. 178–188.

95 Vgl. stellvertretend zu Gender und Country House: Lewis, Judith S., When a House Is Not a Home: Elite English Women and the Eighteenth-Century Country House, in: Journal of British Studies 28 (2009), H. 2, S. 336–363.

96 „The house is too often seen as being in a stable and fixed end state, rather than being subject to ongoing and interrelated processes“; Stobart, Jon, Introduction. The Country House and Cultures of Consumption, in: Stobart/Hann (Hg.), Country, S. 1–9, hier S. 1.

97 So auch Stobart, Jon/Rothery, Mark, Consumption and the country house, Oxford 2016, deren Ziele bleiben: „important new insights into the material culture and meaning of the country house“, S. 1.